



VERBA CENAE SACRAE FORMALIA

וְכַל הַלֵּחֶם הַזֶּה לְפָנַי וְכַל הַיַּיִן הַזֶּה לְפָנַי

תְּסַמְּךָ אִתִּי וְתִּסְמְךָ אִתִּי  
HOC EST CORPUS MEUM HIC EST SANGUIS MEUS.  
דָּאס איז מעין דעין דאס איז מעין דעין

ANNO 1575 JANUARI HAC VERBA MWA G. & S. ME  
IN HAC TABULA EXCULPI CURAVIT

## Die hebräische und die syrische Inschrift des Hochaltars in der Erfurter Kaufmannskirche\*

Von Stefan Schorch

Inchriftenschmuck findet sich an vielen Kirchgebäuden und Kirchenausstattungen. Im Abendland wurden diese Inschriften normalerweise Lateinisch oder in der jeweiligen Umgangssprache verfaßt. Daneben sind bisweilen auch griechische Inschriften in Kirchen zu finden, was v. a. auf die in die Reformation hineinwirkende quellen Sprachliche Gelehrsamkeit des Humanismus zurückgeht.

Geringer noch dürfte die Anzahl von Inschriften in hebräischer Sprache sein. Dennoch hinterließ auch die im Spätmittelalter einsetzende (Wieder-)Entdeckung des Hebräischen als einer der für das Verständnis der Quellen des Christentums wichtigsten Sprachen<sup>1</sup> ihre epigraphischen Spuren in Kirchen: So verlangte das Streben nach Authentizität in der abendländisch-christlichen bildenden Kunst seit dem 15. Jh. eine Referenz an die Einsicht, daß das Hebräische die Sprache des Alten Testaments ist und auch das Leben Jesu in jüdischem Kontext vorgestellt werden muß.<sup>2</sup> Hebräische Schrift und etwas später auch Sprache erscheinen insbesondere als Element der im biblischen Text *expressis verbis* genannten Kreuzesaufschrift (titulus)<sup>3</sup> sowie in bildlichen Darstellungen der Gesetzestafeln.<sup>4</sup> Doch finden sich auch zahlreiche andere Belege, von denen die folgenden beispielhaft den Umfang dieses Phänomens skizzieren mögen: In einer der Tafeln des Göttinger Barfüßer-Altars von 1424 sind hebräische Schriftzeichen in den Büchern der mit dem zwölfjährigen Jesus

\* Diese Untersuchung wäre ohne die freundliche und bereitwillige Hilfe, die ich von vielen Seiten erfuhr, nicht durchführbar gewesen. Mein besonderer Dank aber geht an Frau Ilse Wiemann, die mich in anregenden Gesprächen auf ein unveröffentlichtes Manuskript sowie mehrere mir ansonsten unbekannt gebliebene weitere Arbeiten ihres verstorbenen Gatten aufmerksam machte und sie mir zur Verfügung stellte.

1 Dieser Einsicht voraus ging allerdings das Interesse am Hebräischen im Hinblick auf die Judenmission. Für die Verbreitung hebräischer Sprachkenntnisse erwies sich dabei die durch den Dominikanerorden ab dem ausgehenden 13. Jh. betriebene Gründung von Missions Sprachschulen, in denen u.a. auch Hebräisch gelehrt wurde, von besonderer Bedeutung; vgl. Berthold ALTANER: Zur Kenntnis des Hebräischen im Mittelalter. BZ 21 (1933), 294. Zum Studium des Hebräischen unter den deutschen Humanisten s. Ludwig GEIGER: Das Studium der hebräischen Sprache in Deutschland vom Ende des 15. bis zur Mitte des 16. J[a]hrh[underts]. Breslau 1870, sowie allgemeiner DERS.: Renaissance und Humanismus in Italien und Deutschland. Berlin 1882, 481-485.

2 Siehe zum folgenden die grundlegenden Ausführungen von Abraham RONEN: Hebräische Schrift in der europäischen Kunst des 15. Jh. (hebr.) In: PROCEEDINGS OF THE TENTH WORLD CONGRESS OF JEWISH STUDIES. Jerusalem, August 16-24, 1989. Division D. Bd. 2: Art, Folklore and Music. Jerusalem 1990, 1-8 sowie Gad Ben-Ami SARFATTI: Hebräische Buchstaben in der europäischen Kunst (hebr.). *Áqadtem* (Mitteilungsblatt der Akademie für Hebräische Sprache) 1994/95, Nr. 5, 4f.

3 Siehe Ronen: AaO, 2-4.

4 So in der Szene der Darstellung Jesu im Tempel, welche sich auf dem Pollinger Marienaltar von 1444 findet, vgl. Alfred STANGE: Deutsche Malerei der Gotik. Bd. 10. München und Berlin 1960, 62 und Abb. 94. Weitere Beispiele bei Ronen: AaO, 8, Anm. 19 f.

disputierenden jüdischen Schriftgelehrten abgebildet.<sup>5</sup> Auf einem dem Meister des Tucher-Altars zugeschriebenen Altargemälde (um 1450) sind die Kleider des Beschneiders und eines weiteren jüdischen Würdenträgers in der Darstellung von Jesu Beschneidung mit hebräischen Buchstaben geschmückt.<sup>6</sup> In der Darstellung des Salemer Altars (um 1500) tragen die Wachsoldaten der Kreuzigungsszene eine Fahne mit hebräischen Lettern.<sup>7</sup> Dabei gilt für die überwiegende Mehrzahl dieser frühen Belege des (mehr oder weniger geschickten) Gebrauchs hebräischer Buchstabenformen, daß die Zeichen gänzlich verständnislos zu Wörtern und Inschriften zusammengestellt wurden.<sup>8</sup> Bisweilen ist aber auch die Verwendung hebräischer Schrift zur Transkription in lateinischer Sprache verfaßter Texte bezeugt. Ein Zeugnis besonders extensiven Gebrauchs solcher Transkriptionen bietet die Marmorgruppe »St. Anna, Madonna und Kind« von Francesco da Sangallo.<sup>9</sup> Viel seltener findet sich demgegenüber die lateinische Transkription hebräischer Wörter.<sup>10</sup>

Es ist offenkundig die Aufwertung des Hebräischen in der lutherischen Orthodoxie,<sup>11</sup> die in der Barockzeit zu einer relativ großen Zahl hebräischer Inschriften in Kirchen führt,

5 Vgl. Martin SCHAWÉ: Ikonographische Untersuchungen zum Göttinger Barfüßer-Altar von 1424: der geschlossene Zustand. Diss. phil., Göttingen 1989, 71. – Eine (wenig befriedigende) Abbildung der Altartafel findet sich im KATALOG DER KUNSTSAMMLUNGEN IM PROVINZIALMUSEUM ZU HANNOVER. Bd. 1: Gemälde, Handzeichnungen und Aquarelle. Berlin 1930, 130 Abb. 180.

6 Eine Abbildung findet sich in dem Katalog NÜRNBERG 1300-1550: Kunst der Gotik und der Renaissance (anlässlich der Ausstellung im Germanischen Nationalmuseum, Nürnberg vom 25. Juli bis 28. September 1986; Metropolitan Museum of Art, New York). München 1986, 155.

7 Vgl. Stange: AaO, Bd. 7. München und Berlin 1955, 48 f und Abb. 109. Weitere zahlreiche Beispiele für die Abbildung von hebräischen Buchstaben auf den Fahnen, Waffen und Gewändern der Wachsoldaten bei Ronen: AaO, 7 Anm. 7.

8 So sind etwa zwar die Buchstabenformen auf der Gesetzestafel auf dem Pollinger Marienaltar (vgl. oben Anm. 4) sehr genau wiedergegeben, doch ist keine einzige der Buchstabengruppen als Wort verständlich.

9 Das Werk von 1526 befindet sich in der Kirche Orsanmichele in Florenz. Die in schöngeschnittenen hebräischen Lettern ausgeführten Inschriften lauten folgendermaßen: אֲנִי סוּם לְוִקֵּס מוֹדִי (»Ego sum lux mundi«), קְרִיסְטוֹס פִּילִיאוֹס דִּיאִי וִיִּי (»Christus filius Dei vivi«) und מֵאֲשֵׁר מֵאֲשֵׁרִים דִּיאִי (»Mater matris Dei«). Weitere Beispiele finden sich bei Gad Ben-Ami SARFATTI: Lateinische Sprache in hebräischen Buchstaben in Werken der Kunst (hebr.). Lešonenu le-am 47, 1 (1996), 22-26.

10 So wurde im Jahre 1570 der Reliefdarstellung der »Judensau« am Chor der Wittenberger Stadtkirche (spätes 13. Jh.) unter Bezug auf eine Schrift Luthers die in blasphemischer Weise die Heiligkeit des Gottesnamens im Judentum verhöhnende Inschrift »Rabbini Schem HaMporas« hinzugefügt (vgl. Helmar JUNGHANS: Martin Luther und Wittenberg. München und Berlin 1996, 126 f). Weitere (glücklicherweise weniger schmachvolle) Beispiele finden sich bei Sarfatti: AaO, 27.

11 Ein herausragendes Beispiel hierfür ist der »Locus primus De Scriptura Sacra« in Johann GERHARDS »Loci theologici« (1610; hier zitiert nach der Ausgabe von Ed. Preuss. Berlin 1863), in welchem nicht nur erstmals eine »vollständig ausgebildete Lehre von der Verbalinspiration« (TRE 25 [1995], 447) vertreten wird, sondern sich darüberhinaus die gesamte Argumentation zugunsten eines unkorumpierten Überlieferungszustandes des hebräischen Bibeltextes (Caput XIV: De textus hebraici in V.T. integritate) einschließlich seiner Vokalzeichen (Caput XV: De punctis vocalibus, an sint codici biblico coeua) in erstaunlich selbstverständlicher Weise auf jüdische (hebräische) Quellen beruft. Eine Aufarbeitung dieses bisher vernachlässigten und unterschätzten Aspektes der Arbeiten Gerhards strebt jüngst ein Heidelberger Forschungsprojekt an, vgl. Johann Anselm STEIGER: Der Kirchenvater der lutherischen Orthodoxie: Johann Gerhard (1582-1637) und ein Forschungsprojekt. KuD 43 (1997), 73 f.

wobei der Inschriftentext jedoch inhaltlich selten über das Tetragramm hinausgeht.<sup>12</sup> Die wenigen Ausnahmen hiervon entstanden oft in der Folge ungewöhnlicher Konstellationen.<sup>13</sup>

Auch als im 16. Jh. nach Europa gelangende orientalischere Handschriften die syrische Sprache in den Blickpunkt des Interesses europäischer Gelehrter rückten, spielten theologische Interessen eine wichtige Rolle. Auf dem Titelblatt der ersten, 1555 in Wien verlegten und gedruckten Ausgabe des syrischen Neuen Testaments<sup>14</sup> wird die »lingua Syra« als »IESU CHRISTO vernacula, divina ipsius ore consecrata, & a Johanne Evangelista Hebraica dicta« bezeichnet. Selbst unter Berücksichtigung der Tatsache, daß der Titel der Ausgabe zugleich dem Geldgeber der Unternehmung, dem auf dem Augsburger Reichstag im selben Jahr als Nachfolger Kaiser Karls V. designierten König Ferdinand I. huldigen sollte, geht die Gewichtung, die man damals der syrischen Sprache innerhalb der Christentumsgeschichte einräumte, aus diesen Formulierungen hervor.<sup>15</sup> Trotzdem im verbleibenden 16. Jh. nicht we-

12 Die Aufwertung des Hebräischen als Teil des reformatorischen Selbstverständnisses ist von dem in Deutschland erst im Spätbarock einsetzenden Philosemitismus strikt zu trennen, wie auch aus den Darstellungen desselben anhand v.a. biographischer Studien durch Hans Joachim SCHOEPS (Philosemitismus im Barock: religions- und geistesgeschichtliche Untersuchungen. Tübingen 1952) bzw. anhand einer Genreuntersuchung durch Siegfried RIEMER (Philosemitismus im deutschen evangelischen Kirchenlied des Barock. Stuttgart 1963) deutlich hervorgeht. So stellt etwa Riemer fest: »Philosemitismus eindeutiger Art haben wir bisher nur im Pietismus nachzuweisen vermocht; ...« (ebd., 32 als Zusammenfassung einer längeren Reflexion über den Begriff des Philosemitismus; vgl. ebd., 7-35). Zum leider skizzenhaft gebliebenen Versuch einer Einordnung der lutherischen Orthodoxie in das Barockzeitalter vgl. Georg HOFFMANN: Protestantischer Barock: Erwägungen zur geschichtlichen und theologischen Einordnung der lutherischen Orthodoxie. KuD 36 (1990), 156-178.

13 Das gilt auch für spätere hebräische Inschriften in und an Kirchen. So geht etwa das ungewöhnliche Zeugnis einer den Text des שמע ישראל enthaltenden hebräischen Inschrift aus dem 19. Jh. über dem Eingang der Kirche St. Jakobi in Gingst/Rügen auf die Anregung eines Pfarrers jüdischer Herkunft zurück (vgl. Hans SEIDEL: Hebräischer Gebetstext über einem Kircheneingang. Mitteilungen und Beiträge der Forschungsstelle Judentum der Theologischen Fakultät Leipzig 9 [1995], 68). Ein bemerkenswerter Hinweis auf die Identität und das Selbstverständnis dieses Pfarrers jüdischer Herkunft scheint mir in einer Eigenart der Inschrift zu liegen: Diese enthält den im Judentum heiligen und daher in der nichtliturgischen Rezitation wie in der nicht unmittelbar gottesdienstlichen Zwecken dienenden Schreibung auf verschiedene Weise substituierten Gottesnamen in der (vom masoretischen Text des שמע ישראל in Dtn 6,4 graphisch abweichenden) Kurzform יהוה. Diese Beobachtung läßt die Vermutungen Seidels im Hinblick auf die Gründe für das Anbringen der Inschrift in neuem Licht erscheinen: Ganz offenkundig zeugt die Inschrift nämlich von dem Selbstverständnis einer »ungebrochene(n) Verbindung zwischen der persönlichen Vergangenheit und der christlichen Gegenwart« (ebd.). Auch das zweite von Seidel erwogene und keinesfalls als ausschließende Alternative zu verstehende Motiv (»Es ist aber auch denkbar, daß sich diese Inschrift ... an die Juden wendet.« – ebd.) könnte durch diese der Heiligkeit des Gottesnamens gerecht werdende Schreibung auf einleuchtende Weise illustriert werden. Eine jüdische Gemeinde jedenfalls hat es zwar anscheinend nicht in Gingst, wohl aber im nahegelegenen Bergen gegeben (vgl. Michael BROCKE; Eckehart RUTHENBERG; Kai Uwe SCHULENBURG: Stein und Name: die jüdischen Friedhöfe in Ostdeutschland [Neue Bundesländer/DDR und Berlin]. Berlin 1994, 251).

14 Siehe unten, Anm. 36

15 So auch [ANONYMUS:] The printed editions of the Syriac New Testament. CQR XXVI (1888), 285: »There is no doubt that in the eyes of Teseo Ambrogio and of Widmannstadt, and of many other early students of Syriac, the Peshitto was invested with a glory above all other versions – if not above the sacred original – through the idea that its language was that in which Christ spoke, in which His Apostles first preached His word.«

niger als sieben und im folgenden 17. Jh. immerhin fünf verschiedene Ausgaben des syrischen Neuen Testaments in Europa gedruckt und teilweise in mehreren Nachdrucken verbreitet wurden,<sup>16</sup> Lehrbücher der syrischen Sprache erschienen<sup>17</sup> und an den Universitäten Syrisch gelesen wurde, konnte das Syrische unter den abendländischen Gelehrten nie die Attraktivität der reformatorischen »Hauptsprachen« gewinnen. So ist es erstaunlich, daß eine polyglotte Inschriftentafel am barocken Hochaltar der Erfurter Kaufmannskirche neben einer hebräischen auch eine syrische Inschrift trägt.

Dieser Altar von 1625, »das hervorragendste Bildhauerwerk dieser Übergangszeit [sc. des Frühbarock] in Erfurt« und zugleich die »letzte und reifste Arbeit in der Reihe der Werke Friedemanns d. J.«<sup>18</sup> wurde nach erfolgter Bemalung und Vergoldung im Jahre 1671 durch den Pfarrer an der Kaufmannskirche und Senior des Evangelischen Ministeriums Nicolaus Stenger geweiht.<sup>19</sup> Auf dem Altarsockel unterhalb einer Abendmahlsdarstellung befindet sich die erwähnte polyglotte Inschriftentafel, welche unter der Überschrift »Verba Coenae Sacrae Formalia« die Einsetzungsworte des Abendmahls in fünf Sprachen enthält. Um das Verständnis der abgekürzt auf der Tafel verzeichneten näheren Umstände ihrer Entstehung hat sich zuletzt Erich Wiemann verdient gemacht.<sup>20</sup>

Auftraggeber und Urheber der Inschrift<sup>21</sup> ist Modestinus Weidmann.<sup>22</sup> Weidmann wurde am 14. Juni 1562 in Gotha geboren,<sup>23</sup> studierte von 1580-1584 an der Wittenberger Univer-

16 Zur frühen Editions-geschichte des syrischen Neuen Testaments s. [ANONYMUS:] AaO, 257-294 sowie Alfred DURAND: Les éditions imprimées du Nouveau Testament Syriaque. I. – La version Pechittâ. RSR XI (1921), 385-409. Der erste Druck eines vollständigen syrischen Alten Testaments findet sich in der Pariser Polyglottbibel von 1633. Vgl. auch Werner STROTHMANN: Die Anfänge der syrischen Studien in Europa. Wiesbaden 1971.

17 Teseo AMBROGIO: Introductio in Chaldaicam Linguam, Syriacam, atq; Armenicam et decem alias Linguas. Pavia 1539; Johann Albrecht WIDMANSTADT: Syriacæ linguæ prima elementa. Wien 1555-1556; Andreas MASIUS: Linguae Syriacæ Grammatica. 1570. Vgl. desweiteren auch Ludwig DIESTEL: Geschichte des Alten Testaments in der christliche Kirche. Leipzig 1869, 444 f.

18 DIE KUNSTDENKMALE DER PROVINZ SACHSEN. Bd. 2.2: Die Stadt Erfurt/ bearb. von Ernst Haetge und Hermann Goern. Burg 1932, 367 f. Zu den Schöpfern des Altars Hans Friedemann d. J. und Paul Friedemann s. W. J. A. Freiherr von TETTAU: Beiträge zur Kunstgeschichte von Erfurt I: Die Künstlerfamilie Friedemann. Mitteilungen des Vereins für die Geschichte und Altertumskunde von Erfurt 14 (1890), 43-63. Eine Darstellung und Würdigung des Erfurter Barocks hat Erich WIEMANN gegeben: Die Architektur des Barocks in Erfurt. Erfurter Heimatbrief Nr. 23 (1971), 59-66 (veröffentlicht unter dem Pseudonym »Ein Erfurter«, vgl. Erich Wiemann†: Zur Deutung der Inschriftentafel am Altar der Kaufmannskirche. Siehe unten Seite 263 Anm. 1).

19 Die Predigt zu diesem Anlaß erschien im Druck: Nicolaus STENGER: Christiana Altaris Dedicatio: christliche Einweihungs- oder Einsegnungs-Predigt, nach vollendeter köstlicher Ausstaffierung des hiebevorder neu erbauten künstlichen Altars in der Kauffmanns Kirchen zu S. Gregorii genannt binnen Erfurth, Mittwochs nach Bartholomæi, den 30. August des 1671. Jahrs gehalten und auf inständiges Begehren zum Druck überantwortet.

20 Vgl. WIEMANN: AaO.

21 » ... der damalige Pfarrer, Herr M. Modestinus Weidmann ... welcher, als ein wohl erfahmer Sprachen Professor wie unten an der Altar-Tafel zu sehen, die Worte der Einsetzung des heiligen Abendmahls in Hebreischer, Syrischer, Griechischer, Lateinischer und Teutscher Sprache hat schnitzen und ... mit ansetzen lassen ...« (Stenger: AaO, B2r). Leider bietet die Predigt Stengers darüber hinaus keinerlei Mitteilungen über die Entstehung der Inschriftentafel noch auch eine Wertung oder Einordnung der Inschriftentexte.

22 Die wichtigste Quelle für das Leben Weidmanns ist die Leichenpredigt von Georg SILBERSCHLAG: Leichpredigt auß Psalm. 73. ... / Bey dem Begräbnis des Ehrwürdigen / Achtbarn unnd Hochgelarten

sität und ging dann an die Erfurter Universität, wo er im selben Jahr unter dem Dekanat von M. Samuel Albertus Bachalaureus und 1588 unter dem Dekanat von Quirinius Listemann Magister wurde. Von 1586-1592 war er Lehrer an der Schule der Kaufmannsgemeinde, seit 1592 ebenda Diakon. Im Jahre 1597 erhielt er als Nachfolger seines Vaters das Pfarramt der Kaufmannsgemeinde. Seit 1590 war Weidmann Professor »Hebrææ Linguæ« an der Erfurter Universität, ab 1606 überdies Professor der Theologie Augsburgischer Konfession und Senior des Evangelischen Ministeriums. Er starb am 6. Februar 1625.

Im Hinblick auf den syrischen Text der Inschriftentafel ist bemerkenswert, daß Wedmann als Hebräisch-Professor nicht nur Hebräisch, sondern auch Syrisch las.<sup>24</sup> Seine Kenntnis des Syrischen erwähnt auch der Leichenprediger Georg Silberschlag:

»Wie er dann die Textus biblicos auß der Hebraischen / Syrischen und Griechischen | Sprachen wuste fein gründlich zu erklären / auch sein Thun mit gebürlicher Action recht oratoriè fürzubringen / konnte es mit seinen Historien illustrieren, unnd mit schönen Apophthegmatis auszwicken / daß es mit Lust zu hören war. War auch den jungen Studenten treflich zu wider / die allzu geschwinde zum Predigen eilten / und wolten andere lehren / ehe sie selber gelemet hatten.«<sup>25</sup>

Es scheint, daß die Motive Weidmanns, eine polyglotte Altarinschrift verfertigen und anbringen zu lassen, aus diesen Worten bereits herausklingen. Daß Wedmann ein humanistisch-reformatorisch geprägtes Bildungsideal als unverzichtbaren Anspruch an das kirchliche Predigtamt betrachtete, geht auch aus der Leichenpredigt auf Esaias Silberschlag, seinen Vorgänger als Theologieprofessor an der Erfurter Universität und als Senior des Evangelischen Ministeriums, hervor. Wedmann vertritt sein Bildungsideal mit Vehemenz, zu-

---

Herrn M. Modestini Wedmans / Pfarrer der Christlichen Gemeine zu Kauffmanskirchen / der Augspurgischen Confession und Hebraischen Sprache Professoris, auch deß Evangelischen Ministerij Senioris, Welcher den 6. Febr. früh zwischen 7. und 8. uhr dieses 1625. Jahrs / selig in dem Herrn entschlaffen / unnd nachmals den 8. ejusdem in sein Ruhbettlein gesetzt. In fünemmer und Volckreicher Versammlung gehalten / und auff bittliches Ansuchen zum Druck verfertigt. Durch M. Georgium Silberschlagk / Pfarrer der Christlichen Gemeine zu den Predigern in Erffurd. Gedruckt zu Erffurd / bey Martin Spangenbergk. – Stolbergsche Sammlung von Leichenpredigten. Wolfenbüttel (Signatur: LP 22821). Neben der Predigt finden sich in diesem Druck desweiteren eine gleichfalls biographische Angaben enthaltende lateinische Trauerrede des Universitätsrektors Georg Thomas Selge auf Modestinus Wedmann, sowie eine Trauerrede des Rektors Laurentius Norinbergius auf den kurz vor dem Vater verstorbenen Sohn Hieronymus Wedmann.

23 Modestinus Weidmanns Großvater, Melchior Weidmann, war mit Luther im Erfurter Augustinerkloster Mönch gewesen und wurde 1525 erster Pfarrer an der Erfurter Andreaskirche. Im Jahre 1537 unterzeichnete Johannes Lang in seinem Namen die Schmalkaldischen Artikel (vgl. Silberschlag: AaO, 15v). Sein Sohn gleichen Namens studierte in Wittenberg, wurde dort von Johannes Bugenhagen 1553 ordiniert und war von 1562 bis 1573 Superintendent in Gotha. Im Jahre 1577 wurde er Pastor an der Erfurter Kaufmannskirche, 1588 Senior des Evangelischen Ministeriums; sein Sohn Modestinus Weidmann folgte ihm als Pfarrer an der Kaufmannskirche im Amt nach. Vgl. Silberschlag: AaO, 15r-16r und Just Christoph MOTSCHMANN: Erfordia literata continuata oder Fortsetzung des Gelehrten Erffurths, 5. Fortsetzung. Erffurth und Leipzig 1737, 579. 630-634.

24 S. Erich KLEINEIDAM: Universitas Studii Erffordensis III. Leipzig 1980, 125.

25 Silberschlag: AaO, 16rv.

26 Modestinus WEIDMANN: Eine Christliche Predigt. Bey der Leichenbegengnis und Begrebnis Weiland Des Ehrwürdigen, Achtbarn und Hochgelahrten Herren Esaiæ Silberschlags, der Heiligen Schrift Doctoris und Professoris ... Erfurt 1606.

gleich den Betraueren als Prototyp desselben und seine zeitgenössische Umwelt als Zerrbild solcher Ansprüche darstellend:

»Anno 1578 ist er in der Fürstlichen Universität Jena ... Magister artium worden, da er nicht gewesen Magister misericordiae und Homonymicus', der da nichts studieret, sondern were aus gnaden zu diesem Ehrenstand gefördert, wie derer heutigs tages viel befunden werden, die sind Magister nomine non re, nicht σοφοι sondern Sauffaus. So hat er nu gehabt divinum ingenium und memoriam, ist erfahren gewesen in der Hebraischen, Chaldeischen, Griechischen und Lateinischen Sprache, und seinen Platonem und Aristotelem wol studieret. Welches sollen mercken junge Studenten, daß sie in der blühenden Jugend linguas und artes studieren, damit sie auch im 18. Jhar ihres alters mit ehren können Magistri werden. Aber viel sind αυτοδιδακτοι und so werden sie αδιδακτοι, sind selbs gewachsene, und gebackene arme gelehrte, wie denn unser Herr Doctor (seliger) gegen mir heftig geklaget, das viel unter unsern Studenten wollen Prediger geben, und studiren weder linguas noch artes: Ach wir werden eine grobe, ungelehrte Welt hinder uns lassen. Man sollte billich niemand zum Predigamt befördern, er hette denn neben den fundamentis Theologiae die Hauptsprachen und Künste studieret.«<sup>26</sup>

Nicht nur die Entstehung, sondern auch die Art und Weise der Ausführung der Altarschrift gewinnt vor dem Hintergrund dieser Predigt an Konturen: Als zweite in der Reihe der Sprachen, für deren frühe Kenntnis Silberschlag gerühmt wird, nennt Wedmann das »Chaldäische«, d. h. die aramäische Sprache. Die durch den Prediger durchgeführte Anwendung des Vorbildes auf das kirchliche Predigtamt überhaupt rückt zumindest in rhetorischer Hinsicht das »Chaldäische« in den Kreis der »Hauptsprachen«. Berücksichtigt man, daß das Syrische eine aramäische Sprache ist,<sup>27</sup> so fällt auf, daß die Reihenfolge der Aufzählung mit der Reihenfolge der untereinander stehenden Inschriften des Altars übereinstimmt: Hebräisch – Aramäisch (Syrisch) – Griechisch – Latein, worauf auf dem Altartäfelchen noch die deutsche Version folgt.

Die folgenden Ausführungen sollen sich auf die hebräische und die syrische Inschrift konzentrieren und erhellen, aus welchen Quellen Wedmann die Texte schöpfte.

*I Die hebräische Inschrift – : יהוה יהוה : יהוה יהוה*

Deutlich ist, daß die Inschriftentexte die Einsetzungsworte des Abendmahls in der in den ersten beiden Evangelien (Mt 26,26-29; Mk 14,22-25) überlieferten Fassung enthalten. Nicht von vornherein auszuschließen ist dabei die Möglichkeit, daß der Hebräisch-Professor Wedmann den Inschriftentext selbst ins Hebräische übersetzte, doch hätte Wedmann andererseits zur Zeit der Inschriftenkonzipierung für seine hebräische Textfassung theoretisch auf mindestens fünf verschiedene Ausgaben eines hebräischen Textes zu Matthäus und auf mindestens drei hebräische Markusübersetzungen zurückgreifen können.<sup>28</sup> Zur Identifizie-

27 Folgerichtig konnte »Chaldäisch« auch für »Syrisch« stehen. So lautet etwa der Titel einer (nicht veröffentlichten) Edition der syrischen Psalmen durch Teseo Ambrogio (1469-1540) »Psalterium Chaldaicum ex Syria advectum«, vgl. [ANONYMUS:] AaO, 265 Anm. 1. Gleichfalls als »Chaldaice« wird der syrische Text auf dem Titelblatt der Antwerpener Polyglotte (1571; vgl. Anm. 37) genannt.

28 Siehe die Auflistung der bekannten hebräischen Drucke des gesamten Neuen Testament bzw. einzelner Bücher desselben in THE FOUR GOSPELS TRANSLATED INTO HEBREW BY WILLIAM GREENFIELD IN 1831/ hrsg. von Jean Carmignac. Turnhout 1882, VII-IX (»A. Ouvrages publiés«). Der Liste ließen sich noch die neutestamentlichen Texte hinzufügen, die im Rahmen von Übersetzungen der reformatorischen Bekenntnisschriften ins Hebräische übersetzt wurden (siehe z.B. unten Anm. 33).

den durch Johann Albrecht Widmannstadt herausgegebenen Wiener Erstdruck von 1555,<sup>36</sup> auf die syrische Textkolumne der Antwerpener Polyglotte (1571)<sup>37</sup> und auf die 1621 in Köthen durch Martin Trost besorgte Ausgabe.<sup>38</sup> Wiederum verhilft eine Besonderheit der Inschrift, in diesem Falle ein wirklicher Vokalisationsfehler, zur sicheren Identifizierung der Quelle: Ebenso wie in der Version der Antwerpener Polyglotte und im Gegensatz zu den anderen beiden erwähnten Ausgaben findet sich auch auf dem Erfurter Altartäfelchen eine falsche Vokalisierung des mit der enklitischen Form des Personalpronomens ܐܡ *hū* (3. Sg. m) versehenen Demonstrativpronomens ܠܐܡ *hānā* (Sg. m; zur Bezeichnung des Näheren). Regelgerecht lautet die Form ܠܐܡ *hānau*, d. h. die letzte Silbe ist mit *Pēṭāhā* [a] zu vokalisieren.<sup>39</sup> Anders als die zweimal diese korrekte Form bezeugenden Ausgaben von Widmannstadt und Trost lesen die Antwerpener Polyglotte und die Erfurter Altartafel beim Brotwort ܠܐܡ *hānā*, d. h. vokalisieren die letzte Silbe mit *Zēqāpā* [ā].<sup>40</sup> Das erweist die Abhängigkeit des Inschriftentextes von dieser Ausgabe.<sup>41</sup>

Daß Wedmann den syrischen Text an zweiter Stelle, noch über der griechischen Fassung anbringen ließ, mag in dem Hinweis auf den dem Syrischen in der gelehrten Welt bisweilen zugewiesenen Rang der »IESU CHRISTO vernacula«<sup>42</sup> ausreichende Begründung finden, doch mag auch der darüber hinausgehende Versuch Widmannstadts, das Syrische (und nicht das Hebräische) als die ursprüngliche Sprache des Matthäusevangeliums zu erweisen,<sup>43</sup> seine rezeptionsgeschichtliche Wirkung gehabt haben.

36 Liber Sacrosancti Evangelii de Iesu Christo Domino et Deo nostro reliqua hoc codice comprehensa pagina proxima indicabit. Divi Ferdinandi Rom. imperatoris designati iussu & liberalitate, characteribus & lingua Syra, Iesu Christo vernacula, Divina ipsius ore consecrata, & a Johanne Evangelista Hebraica dicta, Scriptorio prelo diligenter epressa. ... Viennae Austriae excudebat Michael Zymmermann, anno M.D.L.V.

37 Biblia Sacra. Hebraice, Chaldaice, Graece, & Latine (tomus 1-5) ... Christoph. Plautinus excud. Antverpiae, 1571.

38 Novum Domini nostri Jesu Christi Testamentum Syriace. Cum Versione Latina. Ex diversis editionibus diligentissimè recensitum. Accesserunt in fine notationes variantis lectionis, ex quinq; impressis editionibus diligenter collectae à Martino Trostio 1621. Diese Ausgabe ist die erste Edition eines protestantischen Herausgebers, welche syrische Drucktypen verwendet.

39 Vgl. Theodor NÖLDECKE: Kurzgefaßte syrische Grammatik. Leipzig 1898, 46 § 67a.

40 Dieser Fehler erscheint umso merkwürdiger, als das zweite Demonstrativpronomen (diesmal mit anderen, nämlich den nestorianischen Vokalzeichen) korrekt vokalisiert ist. Die Unsicherheit der Antwerpener Polyglotte bei der Vokalisierung des Demonstrativpronomens zeigt sich auch in Mk 14,22, wo eine weitere falsche Variante, nämlich ܠܐܡ *hanā* steht.

41 Über diesen »Leitfehler« hinaus weisen auch die syrischen Schriftformen der Antwerpener Polyglotte und der Inschriftentafel große Übereinstimmungen auf, wie sich v. a. an der Form des Mām (mit überlangem Aufstrich) zeigt. Wo diese Edition Wedmann zugänglich war, läßt sich wohl nicht feststellen, da die Erfurter Bibliotheksbestände jener Zeit verstreut und daher zum großen Teil nicht mehr rekonstruierbar sind (vgl. Kleineidam: AaO, 297-300 und [Erich WIEMANN:] Die Erfurter evangelischen Kirchenbibliotheken. Erfurter Heimatbrief Nr. 28 [6. Juni 1974], 68-74 und Nr. 29 [6. Dezember 1974], 34-36. Der Aufsatz erschien unter dem Pseudonym »Ein Bücherfreund«, vgl. Erich Wiemann†: unten Seite 263 Anm. 1) Das heute in der Erfurter Wissenschaftlichen Allgemeinbibliothek aufbewahrte Exemplar dieser Ausgabe (Signatur 5-Te 104) stammt aus der Bibliothek der Erfurter Jesuiten und dürfte damit für Wedmann kaum zugänglich gewesen sein.

42 Siehe oben 255.

43 Vorrede zur *Pēšittā*-Ausgabe, passim. Gleichermassen meint Widmannstadt, daß der Hebräerbrief ursprünglich auf Syrisch verfaßt gewesen sei.



rung der Quelle, aus der Wedmann schöpfte, verhilft eine kleine sprachliche Eigenart des Inschriftentextes: Während im ersten Teil die Aufeinanderfolge von Demonstrativpronomen ך (Sg. m.) und Personalpronomen הוּי (3. Sg. m.) in der üblicheren, d. h. unkontrahierten Form geschrieben ist, erscheint die gleiche Abfolge im zweiten Teil in der kontrahierten Schreibung ךוּי. Daß diese Form nicht der »klassischen« (bibel-)hebräischen Grammatik entspricht<sup>29</sup> und überdies die graphische Abweichung bei grammatisch identischen und unmittelbar nebeneinander stehenden Formen sehr merkwürdig erscheint, verweist auf die hebräische Übersetzung des Matthäusevangeliums durch Sebastian Münster, in der sich eben diese Besonderheit findet.<sup>30</sup> – Wedmann wird also die Übersetzung kaum selbst angefertigt, sondern sie Münsters Text entnommen haben.<sup>31</sup>

Daß Modestinus Wedmann die (abgekürzte) Formulierung der Einsetzungsworte des Abendmahls dem Matthäus-Evangelium (Mt 26,26-29) entnahm, dürfte ebensowenig zufällig sein wie die Platzierung der hebräischen Inschrift an oberster Stelle: Da das Matthäus-Evangelium in der Christenheit lange Zeit als ursprünglich auf Hebräisch verfaßt galt,<sup>32</sup> mußte für einen in den orientalischen Sprachen gelehrten Theologen der hebräischen Fassung des Matthäus-Evangeliums besondere Authentizität zukommen.<sup>33</sup>

#### II Die syrische Inschrift – : ܡܫܘܚܐܘܢܐ : ܡܫܘܚܐܘܢܐ

Der Wortlaut des syrischen Textes läßt sich auf Grund einer anderen Formulierung im Markusevangelium ganz eindeutig als dem Matthäusevangelium entnommen erweisen.<sup>34</sup> Als Wedmann die Inschrift 1625 in Auftrag gab, hätte er für den syrischen Text auf drei Ausgaben des Neuen Testaments der syrischen Bibel (*Peshîttā*) zurückgreifen können:<sup>35</sup> auf

29 Sie ist erst im Talmud belegt, z.B. bSchab40b.

30 Im laufenden Evangelientext steht zwischen den beiden Formen ein weiterer Vers, so daß hier im Unterschied zu dem Exzerpt keine direkte Kontaktstellung gegeben ist. Zu Münsters Übersetzung siehe Pinchas E. LAPIDE: Hebräisch in den Kirchen. Neukirchen-Vluyn 1976, 71-75.

31 תורת המשוח. Evangelium secundum Matthaëum in lingua Hebraica, cum versione Latina; atque annotationibus Seb. Munsteri ... Una cum Epistola D. Pauli ad Hebraeos, Hebraice & Latine. Cum gratia & privilegio Caesare maiestatis. Basiliae, apud Henricum Petri (1537).

32 Lapid: AaO, 12 f

33 Immerhin bemerkenswert ist, daß für WEDMANN diese (vermeintliche) Authentizität wichtiger gewesen zu sein scheint, als der liturgische Stellenwert des Textes: Die Abendmahlsliturgie enthält die Einsetzungsworte bekanntlich in der Fassung des Ersten Korintherbriefes (1Kor 11, 23-25). Eine durch Johannes CLAJUS angefertigte hebräische Übersetzung der Abendmahlsliturgie lag in dem CATECHESIS MINOR D. MARTINI LUTHERI QUADRILINGUIS (Wittenberg, 1599) zu Wedmanns Zeit bereits vor. Sie bietet in vier parallelen Kolumnen außer dem deutschen Text Luthers und der erwähnten hebräischen Übersetzung auch die lateinische Übersetzung von Johannes Sauromann sowie die griechische Übersetzung Michael Neanders. Die hier nur auszugsweise zu zitierende Übersetzung Claji unterscheidet sich bereits in der Wortwahl signifikant von den bekannten Übersetzungen des Matthäus-Evangeliums: חדרשה בדמי זאת היא בריית זאת היא בריית ... זאת הכס היא בריית. Bezeichnend für das geistige Milieu, in welchem Wedmann hier ganz offenkundig der hebräischen Sprache den Vorzug gibt, ist auch die Tatsache einer zeitlichen Koninzenz der Inschrift mit dem Erscheinen von Gerhards »Loci theologici«.

34 Mk 14,22: ܡܫܘܚܐܘܢܐ ܡܫܘܚܐܘܢܐ – *hanā* [sic!] *ḥau pagrī*.

35 Hinzu kommen die Ausgaben von Emmanuel Tremellius (Interpretatio syra Novi Testamenti hebraicis typis descripta. 1569) und Elias Hutter (Novum Testamentum domini nostri Jesu Christi syriace, hebraice, graece, latine, germanice, bohemic, italice, hispanice, gallice, danice, polonice, studio et labore Eliae Hutteri Germani. Noribergae, 1599), welche jedoch in hebräischen Lettem gesetzt sind.

den durch Johann Albrecht Widmannstadt herausgegebenen Wiener Erstdruck von 1555,<sup>36</sup> auf die syrische Textkolumne der Antwerpener Polyglotte (1571)<sup>37</sup> und auf die 1621 in Köthen durch Martin Trost besorgte Ausgabe.<sup>38</sup> Wiederum verhilft eine Besonderheit der Inschrift, in diesem Falle ein wirklicher Vokalisationsfehler, zur sicheren Identifizierung der Quelle: Ebenso wie in der Version der Antwerpener Polyglotte und im Gegensatz zu den anderen beiden erwähnten Ausgaben findet sich auch auf dem Erfurter Altartäfelchen eine falsche Vokalisierung des mit der enklitischen Form des Personalpronomens ܐܢ *hū* (3. Sg. m) versehenen Demonstrativpronomens ܚܢܐ *hānā* (Sg. m; zur Bezeichnung des Näheren). Regelgerecht lautet die Form ܚܢܐ *hānau*, d. h. die letzte Silbe ist mit *Pēṣṣāhā* [*a*] zu vokalisieren.<sup>39</sup> Anders als die zweimal diese korrekte Form bezeugenden Ausgaben von Widmannstadt und Trost lesen die Antwerpener Polyglotte und die Erfurter Altartafel beim Brotwort ܚܢܐ *hānā*, d. h. vokalisieren die letzte Silbe mit *Zṣqāpā* [*ā*].<sup>40</sup> Das erweist die Abhängigkeit des Inschriftentextes von dieser Ausgabe.<sup>41</sup>

Daß Wedmann den syrischen Text an zweiter Stelle, noch über der griechischen Fassung anbringen ließ, mag in dem Hinweis auf den dem Syrischen in der gelehrten Welt bisweilen zugewiesenen Rang der »IESU CHRISTO vernacula«<sup>42</sup> ausreichende Begründung finden, doch mag auch der darüber hinausgehende Versuch Widmannstadts, das Syrische (und nicht das Hebräische) als die ursprüngliche Sprache des Matthäusevangeliums zu erweisen,<sup>43</sup> seine rezeptionsgeschichtliche Wirkung gehabt haben.

36 Liber Sacrosancti Evangelii de Iesu Christo Domino et Deo nostro reliqua hoc codice comprehensa pagina proxima indicabit. Divi Ferdinandi Rom. imperatoris designati iussu & liberalitate, characteribus & lingua Syra, Iesu Christo vernacula, Divina ipsius ore consecrata, & a Johanne Evangelista Hebraica dicta, Scriptorio prelo diligenter epressa. ... Viennae Austriae excudebat Michael Zymmermann, anno M.D.L.V.

37 Biblia Sacra. Hebraice, Chaldaice, Graece, & Latine (tomus 1-5) ... Christoph. Plautinus excud. Antverpiae, 1571.

38 Novum Domini nostri Jesu Christi Testamentum Syriace. Cum Versione Latina. Ex diversis editionibus diligentissimè recensitum. Accesserunt in fine notationes variantis lectionis, ex quinque impressis editionibus diligenter collectae à Martino Trostio 1621. Diese Ausgabe ist die erste Edition eines protestantischen Herausgebers, welche syrische Drucktypen verwendet.

39 Vgl. Theodor NÖLDECKE: Kurzgefaßte syrische Grammatik. Leipzig 1898, 46 § 67a.

40 Dieser Fehler erscheint umso merkwürdiger, als das zweite Demonstrativpronomen (diesmal mit anderen, nämlich den nestorianischen Vokalzeichen) korrekt vokalisiert ist. Die Unsicherheit der Antwerpener Polyglotte bei der Vokalisierung des Demonstrativpronomens zeigt sich auch in Mk 14,22, wo eine weitere falsche Variante, nämlich ܚܢܐ *hanā* steht.

41 Über diesen »Leitfehler« hinaus weisen auch die syrischen Schriftformen der Antwerpener Polyglotte und der Inschriftentafel große Übereinstimmungen auf, wie sich v. a. an der Form des Mām (mit überlangem Aufstrich) zeigt. Wo diese Edition Wedmann zugänglich war, läßt sich wohl nicht feststellen, da die Erfurter Bibliotheksbestände jener Zeit verstreut und daher zum großen Teil nicht mehr rekonstruierbar sind (vgl. Kleineidam: AaO, 297-300 und [Erich WIEMANN:] Die Erfurter evangelischen Kirchenbibliotheken. Erfurter Heimatbrief Nr. 28 [6. Juni 1974], 68-74 und Nr. 29 [6. Dezember 1974], 34-36. Der Aufsatz erschien unter dem Pseudonym »Ein Bücherfreund«, vgl. Erich Wiemann†: unten Seite 263 Anm. 1) Das heute in der Erfurter Wissenschaftlichen Allgemeinbibliothek aufbewahrte Exemplar dieser Ausgabe (Signatur 5-Te 104) stammt aus der Bibliothek der Erfurter Jesuiten und dürfte damit für Wedmann kaum zugänglich gewesen sein.

42 Siehe oben 255.

43 Vorrede zur *Pēṣṣittā*-Ausgabe, passim. Gleichermassen meint Widmannstadt, daß der Hebräerbrief ursprünglich auf Syrisch verfaßt gewesen sei.

Die Wortlaute von griechischer und lateinischer Version stimmen gegen den Matthäustext mit der Fassung der Einsetzungsworte im Markusevangelium überein. Letztere enthält in Mt 26,28 gegenüber dem Markusevangelium ein zusätzliches  $\gamma\alpha\rho$  bzw. *enim*:  $\tau\omicron\upsilon\tau\omicron \gamma\alpha\rho \epsilon\sigma\tau\iota\nu$ ... bzw. *hic est enim* ... . Möglicherweise entfiel das zusätzliche Wort einfach aus Gründen der Einfachheit und des Platzes.<sup>44</sup> Wahrscheinlicher ist jedoch, daß die »untergeordneten« Versionen an den Text der hebräischen und syrischen Fassung angeglichen wurden und so regelrecht als Übersetzungen derselben erscheinen. Trifft diese Annahme zu, so unterstreicht sie noch einmal eindrücklich, wie weit das Streben nach einem authentischen Wortlaut der Heiligen Schrift gehen konnte. Doch ist das Erfurter Inschriftentäfelchen auch ohne dies ein bemerkenswertes und interessantes Zeugnis für die tiefe wechselseitige Durchdringung von Gelehrtensstreben und Geistlichkeit im deutschen Barock.

---

<sup>44</sup> Auf der beigelegten Abb. (Seite 262) ist deutlich zu erkennen, daß die griechische und die lateinische Inschrift viel mehr Platz benötigen als ihr hebräisches und syrisches Äquivalent.



Foto: Stefan Schorch

## Zur Deutung der Inschrifttafel am Altar der Kaufmannskirche

Von Erich Wiemann†<sup>1</sup>

Seinen Höhe- und Endpunkt vor den die Kunst weithin zum Erliegen bringenden Einwirkungen des Dreißigjährigen Krieges erreichte das bildhauerische Schaffen in Erfurt in den Werken der Künstlerfamilie Fridemann, von dem in großartiger Weise die zwischen 1584 und 1625 erfolgte Ausstattung der Kaufmannskirche zeugt. Es sind dies an den Wänden des Chorraumes vier Epitaphien städtischer Geschlechter, an seinem Eingang die Kanzel, sodann der Taufstein und, alles beherrschend, der Altar, dessen Errichtung bereits in die Kriegszeit fällt, die jedoch bis dahin den Wohlstand Erfurts noch wenig in Mitleidenschaft gezogen hatte. Ohne aber auf die kunstgeschichtliche Bedeutung der Werke oder ihren religiösen Aussagegehalt einzugehen, soll hier lediglich die in der Predella des Altars befindliche, von reichem Knorpelwerk umrahmte Inschrifttafel betrachtet und insbesondere eine Deutung ihrer beiden letzten, auf die Errichtung des Altars bezüglichen Zeilen versucht werden. Insgesamt weist der Wortlaut der Tafel auf das darüber befindliche zentrale Abendmahlbild hin und gibt mit der Bezeichnung »Verba Coenae Sacrae Formalia« (Formelworte des Hl. Mahles) die Einsetzungsworte in fünf Sprachen wieder: hebräisch, syrisch, griechisch, lateinisch und mit den Worten: »Das ist mein Leib, das ist mein Blut« in Deutsch. Auffällig und vielleicht einmalig ist dabei die Anführung des syrischen Wortlautes, die auf die Vertrautheit des Urhebers der Inschrift mit dieser Sprache als Professor für orientalische Sprachen an der Universität Erfurt zurückgeht.

Eine Aussage über diese Persönlichkeit und vor allem eine wertvolle Angabe über die Datierung des Altars enthalten nun die beiden letzten Zeilen. In römischer Kapitale niedergeschrieben, lauten sie, buchstabengetreu wiedergegeben, wie folgt: »ANN[O] 1625 I. IANUARIII HAEC VERBA M.W.A.G. & S.M.E. IN HAC TABULA EXCULPI CURAVIT«. Damit ist zunächst dem Inhalt zu entnehmen, daß am 1. Januar 1625 der Auftraggeber den Bildhauer, sei es den jüngeren Hans Fridemann oder seinen Bruder Paul, veranlaßt hat,

<sup>1</sup> Erich Wiemann wurde 1904 in Erfurt geboren, studierte von 1926 bis 1931 an der Universität Halle Geschichte, Germanistik, Kunstgeschichte und Religionswissenschaft und wurde an der selben Universität 1937 mit einer Dissertation unter dem Titel »Beiträge zur Erfurter Ratsverwaltung des Mittelalters« zum Dr. phil. promoviert. Im Januar 1942 ernannte ihn die Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu ihrem Mitglied. Erich Wiemann war in Erfurt zunächst als Stadtarchivar, dann als Leiter der Evangelischen Ministerialbibliothek tätig und wurde in dieser Funktion zum Kirchenarchivrat ernannt. Einen Großteil seiner Aufsätze zur Erfurter Geschichte und Kunstgeschichte veröffentlichte er unter verschiedenen Pseudonymen (»Ein Erfurter«, »Ein Bücherfreund«) in der im damaligen Westberlin erscheinenden Zeitschrift »Erfurter Heimatbrief« des Vereins »Heimatreue Erfurter«. Er verstarb 1986 in Erfurt.

Das handschriftlich mit dem Namenskürzel und der Datumsangabe »31.12.83-9.1.84« versehene und einige wenige von Hand eingetragene Korrekturen enthaltende Typoskript wurde durch die Witwe Erich Wiemanns, Frau Ilse Wiemann, mit der Erlaubnis seiner Veröffentlichung dankenswerterweise zugänglich gemacht. Es erscheint hier in dieser Fassung, wobei die Zitierweise der in diesem Jahrbuch gängigen angepaßt wurde.

diese Worte aus der Tafel herauszumeißeln (*haec verba ... in hac tabula exculpi curavit*). Wer aber diesen Auftrag erteilt hat, ergibt sich zweifelsfrei, auch auf Grund des grammatischen Zusammenhanges, aus dem zweiten der isoliert dastehenden Versalien, dem W, hinter dem sich der Name des damaligen, seit 1592 amtierenden Kaufmännerpfarrers Magister Modestinus Weidmann verbirgt. Das vorausgehende M wird man dabei auf den Magistertitel oder Vornamen zu beziehen haben, doch ist wohl dem ersteren der Vorzug zu geben.

Keine Schwierigkeiten bereitet wohl auch die Deutung des dem W folgenden A als Abkürzung für *aedes* (bzw. an dieser Stelle *aedis*), womit entsprechend dem humanistischen Sprachgebrauch im 16. und 17. Jahrhundert in sehr vielen Fällen das Gotteshaus statt der herkömmlichen *ecclesia* bezeichnet wurde. Auch in unserer Kirche<sup>2</sup> findet sich diese Bezeichnung, und zwar im Epitaph des Wolfgang von Tettau von 1585, wo es heißt: »*Pius hac requiescit in aede*« (fromm ruht er in diesem Gotteshaus). Ebenso ist sie, wie hier nur beispielsweise vermerkt sei, auf zahlreichen Grabplatten des Domes und der Severikirche aus jener Zeit zu finden.

Unsicher erscheint dagegen die Deutung des darauffolgenden G. Merkwürdigerweise scheint sich keine Weidmann mit der Gemeinde in Verbindung bringende Amtsbezeichnung etwa als Pastor oder Parochus zu finden, was dann in einem P zum Ausdruck gekommen wäre. Denn ein rein persönliches Attribut ist das seine Magisterwürde kennzeichnende M, und auf sein übergemeindliches Wirken als Senior des Evangelischen Ministeriums (seit 1606) weisen mit Sicherheit die drei letzten Großbuchstaben S.M.E. = Senior Ministerii Evangelici (oder Erfordiensis?) hin. Aber sollte sich die Bezeichnung schließlich nicht in dem G finden, wenn wir es zu Gubernator (Lenker, Leiter) ergänzen würden? Daß das nicht abwegig ist, verrät eine Eintragung im Magisterverzeichnis der Artistenfakultät der Universität Erfurt, wo im Jahre 1605 deren Dekan Bartholomäus Loneisen, zugleich als Leiter der Michaelispfarrschule, in dieser Eigenschaft als »*ludi literarii ad S. Michaelem Gubernator*« bezeichnet ist.<sup>3</sup> Damit wäre auch Weidmann in gleicher humanistischer Diktion als *Aedis Gubernator*, Leiter des Gotteshauses und damit als Pfarrer an demselben zu verstehen. Eine Vermehrung der Belegstellen für eine solche Interpretation wäre natürlich wünschenswert.

Aber auch eine andere Deutung bietet sich an, und zwar im Zusammenhang mit dem Gregoriuspatrozinium der Kirche, wobei man damals jedoch kaum mehr an den vermutlich ursprünglichen Patron, den Gefährten des Bonifatius und hl. Bischof von Utrecht, sondern an den Papst Gregor I., den Großen, gedacht haben mag. Im Dekanatsbuch der Philosophischen Fakultät findet sich denn auch im WS. 1614 M. Modestinus Weidmann selbst als »*Ecclesiae Gregorianae vulgo Mercatorum parochus*« bezeichnet.<sup>4</sup> Ohne Hinweis auf sein pastorales Amt, wie es im Begriff Gubernator zum Ausdruck kommen könnte, wäre Weidmann hier nur als Repräsentant des Gotteshauses des hl. Gregor (*Aedis Gregorianae*) zu verstehen.

Zu dem Hinweis auf sein Seniorat, der sich mit der Ligatur & (= et) an die vorausgehenden Buchstaben anschließt, ist zu bemerken, daß das E sowohl zu *Evangelici* wie auch *Erfordiensis* (o. ä.) ergänzt werden könnte. Die Möglichkeit beider Deutungen zeigen jedenfalls die Grabplatten der Senioren Johannes Aurifaber (gest. 1575) und Georg Silberschlag

<sup>2</sup> Sc. der Kaufmannskirche.

<sup>3</sup> Vgl. Erich KLEINEIDAM: *Universitas Studii Erfordensis III*. Leipzig 1980, 271.

<sup>4</sup> Ebd., 190 Anm 669.

(gest. 1635) in der Predigerkirche; auf jener ist Aurifaber als »Ministerii Erphurdensis Senior« und auf dieser Silberschlag als »Ministerii Evangelici Senior« bezeichnet.

Wenn man nun außerdem bei der Bearbeitung unseres Altars für die »Kunstdenkmale der Provinz Sachsen«<sup>5</sup> glaubte, am Schluß der Inschrift mit dem 6. Juli eine weitere Datumsangabe zu lesen, so ist das barer Unsinn. Es handelt sich lediglich um ein verschnörkeltes Ornament des Zeilenendes.

Lassen sich also am Ende nicht alle Buchstaben eindeutig zu Worten ergänzen, so ist das kein Schade, da besondere Erkenntnisse aus der Vervollständigung des Textes von vornherein nicht zu erwarten waren. Von Gewicht ist eigentlich nur die Aussage, daß Weidmann am 1. Januar 1625 die Inschrift in Auftrag gab, so daß dann, wenn wir diese Arbeit als eine Art Abschluß ansehen wollen, der Altar in seinen wesentlichen Teilen 1624 geschaffen sein wird und seine Planung möglicherweise noch etwas früher erfolgt sein mag. Verrät aber die Tafel nicht auch, daß Weidmann es war, der in ganz besonderer Weise die Errichtung des neuen Altarwerkes förderte, das nun endlich an die Stelle des beim Einsturz des Chorgewölbes 1594 zertrümmerten spätgotischen Flügelaltars trat und bald viel bewundert wurde, auch wenn es noch bis 1671 seiner farbigen Fassung entbehrte? Und wenn er geradezu auffällig betonte, daß er die mehrsprachige Wiedergabe der Einsetzungsworte des Abendmahles veranlaßt habe, so war es doch wohl auch sein Gedanke, die große Abendmahlsdarstellung als das zentrale christologische Thema herauszustellen, um das sich die übrigen Darstellungen aus dem Leben Christi, z. T. in Anlehnung an mittelalterliche Bildinhalte, ranken sollten.

Nur wenige Wochen nach der Durchführung seines Auftrags und vermutlich auch der Fertigstellung des Altars im großen und ganzen ist Modestinus Weidmann am 6. Februar 1625 verstorben. Im Blick gerade auch auf diese Schöpfung hat die Kaufmannsgemeinde viel Grund, seiner dankbar zu gedenken, denn letztlich ist es doch offenbar seinem tatkräftigen Wirken zuzuschreiben, wenn fast in letzter Stunde vor dem Aufhören alles großen künstlerischen Schaffens in der Stadt infolge des Kriegsgeschehens dieses Werk entstand, das noch fort und fort bewundert wird und, seinem Sinn entsprechend, zu frommer Betrachtung hinführt.

---

<sup>5</sup> DIE KUNSTDENKMALE DER PROVINZ SACHSEN. Bd. 2.2: Die Stadt Erfurt/ bearb. von Ernst Haetge und Hermann Goern. Burg 1932, 366 Nr. 1.